

und frommen Männern erziehen, daß der Kobold Rübezahl ihnen Nichts anhaben kann.“

„Amen, so sei es!“ sagte der geistliche Herr. „Belten, Du hast mir mit Deinen Vorsätzen eine lange Predigt erspart, Gott segne sie! Und von dem Golde kaufen wir kein kleines Gut, denn es reicht hinlänglich zu einem großen Bauernhose.“

Das Gut fand sich bald. Belten und Ursel besorgten es und es verbesserte sich zusehends. Die Kinder gediehen unter ihrer Zucht und noch im hohen Alter erlebten sie nur Freude an ihnen.

### 9. Die Badereise der Gräfin Wölten.

In Breslau lebte die Gräfin Wölten. Sie war Wittve und hatte zwei Töchter, eine von zwanzig und eine von zweiundzwanzig Jahren. Ihr Mann war schon längst gestorben und hatte sie im Besitze eines großen Vermögens hinterlassen. Sie hatte keine Sorgen, lebte gut, ließ sich an ihrer Leibesnahrung Nichts abgehen, denn sie führte einen guten Tisch und pflegte nur etwas zu sehr der Ruhe, denn sie machte sich beinahe gar keine Bewegung. Die natürliche Folge war daher, daß sie sich oft zwar nicht krank, aber doch unbehaglich fühlte, und dann immer glaubte, daß sie ernstlich krank sei. Ihr Arzt sah wohl ein, daß hier nur durch völlige Aenderung ihrer Lebensart, durch einfachere Nahrung und Bewegung am Besten geholfen werden könne, doch sie wollte davon Nichts wissen und verlangte Pillen und Mixturen, Pulver und Latwerge, denn nur dadurch könne ihren Leiden von Grund aus abgeholfen werden. Er that ihr den Willen und verschrieb bald Dies, bald Das, doch es half Nichts, denn die meisten Arzneien waren ihrem Gaumen — sie aber sagte ihrer Natur — zuwider und sie warf sie gewöhnlich zum Fenster hinaus. Wenn der Arzt dann nach der Wirkung fragte, behauptete sie, Alles pünktlich eingenommen zu haben, doch sei das Uebel noch immer nicht gehoben.

Dieser ewigen Klage müde, erklärte er ihr endlich, er wisse nur noch ein Mittel, von dem er jedoch die beste Wirkung erwarte, und das sei eine Badetur. Das war nun einmal ein Recept ganz nach dem Sinne der Töchter. „Eine Badetur? Ja, ja, Mama, die müssen Sie gebrauchen,“ riefen Beide ganz freudig. Aber auch die gnädige Mama war nicht abgeneigt. Sie sagte zwar mit Achzeln: „Nun, wenn Sie meinen, lieber Doctor, so will ich auch Das noch versuchen. Ich habe